Erinnerung an das Hölloch

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **78 (1952)**

Heft 39

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-491679

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

OLYMPISCHE SEITENBLICKE

Es war Samstagabend und die Abteilung ‚Literaturgeschichte' hatte Ausgang. Eine Gruppe von Männern spazierte in angeregtem Geplauder gegen eine entfernte Wolkenbank, von welcher man eine herrliche Aussicht auf die Erde genoß.

Es lockte sie oft hieher, um auf das Gestirn hinunterzuschauen, wo sie sich gegenseitig verehrt, mißverstanden oder abgeschrieben hatten. Jetzt, wo sie dem Schrifttum (wie ein neuerer Dichter ihre Arbeit zu benennen beliebte) nicht mehr oblagen, hinderte sie nichts mehr daran, freundschaftlich miteinander zu verkehren. Und ein gelegentlicher Blick auf die Erde und ihre literarischen Erzeugnisse ließen auch keine Minderwertigkeitsgefühle in ihnen aufkommen. Goethe machte eben eine eindeutige Bemerkung über die Bücher mit den suggestiven Titeln «Ewig jung sein!», «Schizophren und doch glücklich» usw., als Schiller die Gesellschaft auf ein zauberhaftes Mädchen aufmerksam machte, das am Paradeplatz auf das Tram wartete.

«Beim wunderbaren Gott, das Weib ist schön!» rief er in jugendlicher Begeisterung.

Gottfried Keller, der neben ihm saß, brummte in seinen Bart: «Kleider machen Leute.»

Der Grieche Euripides aber hob bewundernd seine Augen und sagte vorwurfsvoll zu Keller: «Viel Kluges kam doch schon von Frauen.»

Shakespeare, der große Dichter und Schauspieler, war ganz versunken und mußte einen Augenblick vergessen haben, daß er bereits unter den Unsterblichen weilte, denn er zeigte mit einer unnachahmlichen Geste auf das Mädchen und sprach: «Sie ist ein Weib, drum darf man um sie werben!»

Goethe aber lächelte nur vor sich hin und dachte: «Verweile doch, du bist so schön!»

Albert Lortzing seufzte resigniert: «Auch ich war ein Jüngling mit lockigem Haar.»

Heinrich Heine aber schaute wütend weg: «Was schert mich Weib, was schert mich Kind!»

Roda Roda, der lose Schwätzer, sprach zu seinem Nachbarn: «Gedanken sind zollfrei – sofern sie nicht ausgeführt werden.»

In das Gekicher der andern summte Emanuel Schikaneder, der Textdichter der Zauberflöte: «Dies Bildnis ist bezaubernd schön!»

Martin Usteri zuckte die Achseln und sagte mit verschmitztem Lachen seinen Freunden: «Pflücket die Rose, eh sie verblüht!»

In diesem Augenblick bog das Tram von der Bahnhofstraße am Paradeplatz ein. Das Mädchen hüpfte in den Wagen und war den Blicken entschwunden. Goethe schaute traurig dem dahinfahrenden Tram nach. Martinus Luther klopfte ihm auf die Achsel und tröstete ihn mit den Worten: «Laß fahren dahin, es bringt doch kein Gewinn!»

Lessing hatte die ganze Zeit geschwiegen. Jetzt blickte er vorsichtig zum Olymp zurück und seufzte dann leise: «Dem Menschen ist ein Mensch noch immer lieber als ein Engel.»

Guido Baumann

Lenzburger Idyll

Gefährlicher Spion geht unter scharfer Bewachung zum Zahnarzt

Am Hitsch si Meinig

«As schtinkt in dar ganza Schwizz vu Tabak», meint Hitsch usam Welschdörfli. «Nit gad vum Tabak sälbar, abar vu demm wo drübar gschriba wird. Miar Tabakgenossa müand am füüfta Oktobar abschtimma, öbma dar Tabak söll witar kontingentiera odar nitta. Was aber söllma schtimma?

Dia Lingga sägand as sej rächt wemma jo schtimmi, wells susch dia khliina Gschäftli kaputt mahi.

Dia Rächta sägand as sej lingg wemma jo schtimmi, well a Kontingentierig gega üüsari Varfassig sej.

Dia Rächta usam Schtumpaland sägand as sej lingg wemma nai schtimmi, well nu sii vu da Schtümpa öppis varschtoo tejand.

Do khunnt kai Schwii mee druus. Y glauba, y kauf mar a Kischtli Gelbband-Prisaago vum Schtifflar, hauas am füüfta Oktobar uf da Kalanda und loon, wiemas z Schiers im Prättiga said, ‚ordeli Bränten' ab, bis Pfüürweer meint, dar Kalanda brenni schu widar.» WS

Erinnerung an das Hölloch

Sie standen draußen mit Sorgen und Bangen.
Sie saßen drinnen geborgen und sangen.

fis

Der moderne Konzertbesucher

Der moderne Konzertbesucher fragt sich: 1. Wie heißt der Dirigent?
2. Wie heißt der Solist?
3. Was wird gespielt? fis

Hoffentlich

wird aus der europäischen Montan-Union keine Mo-men-tan-Union! -hs-

Der arme Mann aus Aegypten

Faruk erklärt, er sei nun ein armer Mann.

Ich wäre bereit, seine Armut mit ihm zu teilen. fis